Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnements-preis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pf.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:

Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt,
jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.**, alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 96. | **Sonnabend, den 3. Dezember 1910.** | **37. Jahrgang.**

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 2. Dezember 1910.

* [Schöffengerichts-Sitzung] vom 1. Dezember. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe, Schöffen die Herren Gemeindevorsteher Hauck-Schönau und Brauereipächter Welzel-Seitenberg. Als Gerichtsschreiber fungierten die Herren Referendare Berger und Perwelke. Die Anklagebehörde war durch Herrn Amtsanwalt May-Landeck vertreten. — Der wegen Bettelns und Landstreichens wiederholt vorbestrafte Bäckergeselle Heinrich Schnettler aus Westfalen wurde wegen derselben Delikte heut wieder zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz (Verkauf minderwertiger Hefe) ist der Kaufmann Bernhard Kaudewitz aus Landeck angeklagt, wurde aber nach der heutigen Beweisaufnahme freigesprochen. Als Sachverständiger fungierte Herr Dr. Thamm-Glatz. — Wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung war der Landwirt Josef Anft-Olbersdorf angeklagt, (vertreten durch Herrn Justizrat Rechtsanwalt Dr. Dinter,) und wurde derselbe nach der heutigen Beweisaufnahme freigesprochen. — Der Architekt und Maurermeister Preisler-Glatz und Frau Wolf-Kunzendorf erhielten Strafbefehle in Höhe von 30 Mk. wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung, gegen welchen dieselben Einspruch erhoben. Nach der heutigen Beweisaufnahme wurden dieselben der Uebertretung für schuldig befunden und Preisler zu 6 Mk. und Frau Wolf zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Kosten fallen beiden Angeklagten zur Last. — Der Hotelpächter Bruno Tietze aus Bad Landeck ist angeklagt wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, indem derselbe zwei verendete Enten zubereiten ließ und den Gästen vorsetzte, sowie statt reiner Naturbutter Margarine und Palmin verwendete. Nach der heutigen sehr umfangreichen Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Erkenntnis, daß Tietze der Uebertretung schuldig ist, ebenso des Betrugs und wird deshalb zu 100 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. — Der Arbeiter Ortsarme Wenzel Kosche aus Wilhelmsthal ist angeklagt wegen Bettelns und Entwendung eines Hammers und wird deshalb wegen Bettelns zu 1 Tage Haft und wegen Entwendung des Hammers zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. — Der Hotelbesitzer Paul Künzel aus Bad Landeck ist angeklagt wegen Duldens von Glücksspielen. Nach der heutigen Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für schuldig befunden und deshalb zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt. Die Kosten hat der Angeklagte zu tragen. — In der Privatklagesache der Kriesten'schen Eheleute aus Gompersdorf gegen Fischer aus Schreckendorf, wegen Beleidigung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

—e. Die diesjährige Veranstaltung des Familienabends für die Mitglieder des Kathol. Gesellenvereins und ihrer Angehörigen, muß am bisher ziemlich regelmäßig innegehaltenen Termine, dem 8. Dezember, wegen der am selben Tage in Glatz anberaumten Bezirksversammlung der Grafschafter Gesellen- und Jugendvereine, ausfallen und findet derselbe am darauffolgenden Sonntage, dem 11. d. Mts. statt. Als Festlokal ist der Saal des Hotels „Blauer Hirsch" vorgesehen.

—e. Zum ersten Male für diese Saison machte unser gestrenger Herr Winter pleite. Sein Besitzstand verringert sich von Tag zu Tag mehr und bald wird nur noch ein schäbiger Rest an die entschwundene Herrlichkeit erinnern. Aber dafür ist ein Doppelgestirn am Zenith erschienen, das die verganzenen Tage uns vergessen lehrt und den Aufenthalt im erwärmten Stübchen wünschenswert erscheinen läßt, während die feuchtkühle Temperatur im Freien uns bis ins Mark erschauern macht. Des Doppelgestirns Namen kennt jedermann „Katarrh und Jufluenza" benamset man sie. Doch wohl dem, der von seiner gütigen Bestrahlung verschont bleibt.

— [Markenverwendung für Waschfrauen.] Es hat sich vielfach das Verfahren eingebürgert, Waschfrauen und anderen unständig beschäftigten Personen die Beitragsmarke zur Invalidenversicherung lose oder den Geldbetrag dafür zu geben. Es mag dies für die Arbeitgeber der bequemste Weg sein, da jene Personen in vielen Fällen trotz Aufforderung eine Quittungskarte nicht vorlegen. Es wird aber hierbei nicht beachtet, daß gerade die unständig beschäftigten Personen in zahlreichen Fällen die Einklebung der Beitragsmarke unterlassen oder den erhaltenen Geldbetrag anderweit verwenden. Der Arbeitgeber bleibt aber für die Verwendung der Beitragsmarke, die nach den gesetzlichen Vorschriften nur durch Einklebung ordnungsmäßig stattfindet, allein verantwortlich. Er macht sich also strafbar und außerdem mitschuldig, wenn Rentenansprüche dieser meistens recht bedürftigen Personen wegen nicht erfüllter Wartezeit scheitern. Es empfiehlt sich hiernach, die Beitragsmarken stets einzukleben.

— [Reform des Kalenders.] Der Bundesrat in Bern hat laut „Voss. Ztg." beschlossen, die Staaten zu einer internationalen Konferenz einzuladen behufs einer Reform des Gregorianischen Kalenders. Nach dem Konferenzprogramm würde das Jahr 364 Tage, genau 52 Wochen umfassen; der Neujahrstag wäre immer ein Sonntag und stände außerhalb der Datierung. Die vier genau gleichen Quartale würden eingeteilt in je drei Monate von 30, 30 und 31 Tagen; der 31. Tag der Monate März, Juni, September und Dezember würde immer auf einen Sonntag fallen, sodaß die vier Monate mit 31 Tagen einen Sonntag mehr zählen als die andern drei Monate.

Rengersdorf. Oberhalb des Bahnhofes Rengersdorf wurden von einem Personenzuge zwei Rehe überfahren. Dem einen Tiere wurde der Kopf glatt vom Körper getrennt, dem andern wurden die Beine zermalmt.

Glatz. Einem Gerüchte zufolge heißt der hier vor Kurzem zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen Totschlags verurteilte Töpfer Paulich nicht Paulich, sondern er ist von dem richtigen Paulich, der sich nach dem gefällten Urteile hier gemeldet hatte und der dem Verurteilten gegenübergestellt wurde, als ein gewisser Teichmann erkannt worden, bezw. nannte letzterer sich Scholz. Teichmann resp. Scholz soll schon früher in einem Irrenhause gewesen sein und soll auch vor ungefähr 15 Jahren dem richtigen Paulich die Legitimationspapiere gestohlen haben. Wenn dieses Gericht auf Wahrheit beruht, dürfte ein Verfahren behufs Richtigstellung des richtigen Namens eingeleitet werden. — In den Reichshaushalts-Etat für 1911 sind u. A. auch zur Erweiterung des Frankensteiner Tores in Glatz im Interesse des Verkehrs 5300 Mark eingestellt. (Gebb.)

Reichenstein, 29. November. Vor kurzer Zeit hatte der Magistrat beschlossen, zur Linderung der Fleischnot Seefischmärkte einzurichten und stellte vor einigen Tagen einen Zentner Seefische zum Verkaufe aus. Die vom Magistrat zum Selbstkostenpreise abgegebenen Fische waren innerhalb einer halben Stunde verkauft. Die Märkte werden nun jeden Freitag stattfinden.

Mittelwalde. Erfroren aufgefunden wurde auf dem Meisenberge der Maurer Langer aus Bobischau.

Schweidnitz. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat das Protektorat über die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1911 in Schweidnitz übernommen.

Breslau, 1. Dezember. [Hinrichtung einer Breslauer Raubmörderin.] Heute früh 7 Uhr ist im Hofe des hiesigen Untersuchungsgefängnisses die am 20. Juni d. Js. durch das Urteil des Schwurgerichts zum Tode verurteilte unverehel. Näherin Valeska Bunzel durch den Scharfrichter Schwietz hingerichtet worden. Die Verbrecherin hatte am 13. Mai d. Js. den 79jährigen Rentier Karl Weiß, Klosterstraße 88, nach einem wohlüberlegten Plane ermordet, um sich seiner Spargroschen bemächtigen zu können, die ihr zur Gründung eines eigenen Hausstandes dienen sollten.

Freiburg, 1. Dezember. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurden hierorts drei Personen. Der Uhrenfabrikarbeiter Karl Reichelt starb infolge Blutvergiftung durch einen schlimmen Karbunkel, der Maschinenarbeiter Rudolf Heiber wurde nachts, als er ein Glas Wasser trinken wollte, vom Schlag tödlich getroffen und der ehemalige, 89 Jahre alte Prediger der Baptistengemeinde, Magnus Knappe, wurde früh, nachdem er am Abend vorher noch rüstig und munter ins Bett gegangen ist, tot aufgefunden; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet. — Durch Unvorsichtigkeit beim Herabwerfen von Kleegebünden auf die Tenne, wodurch die brennende Laterne zertrümmert wurde, wurde die mit Ernte- und Strohvorräten gefüllte Scheuer des Gutsbesitzers Herm. Neugebauer in Ober-Hohenpetersdorf ein Raub der Flammen. Der auf dem Boden befindliche Wirtschafter Gerstmann konnte sich nur durch einen gefährlichen Sprung vor dem Flammentode retten.

Wohlau. Im Hirschpark zu Dohsau suchten der Förster Hilger und der Kunstgärtner Baumann ein angeschossenes Stück Damwild. Dabei wurde Baumann von einem starken Edelhirsch angegriffen und übel zugerichtet. Wäre dem Bedrängten nicht sein Begleiter zu Hilfe gekommen, so hätte sich der unerwartet Angegriffene des wütend auf ihn einstoßenden Hirsches kaum erwehren können und wäre schwerlich mit dem Leben davon gekommen. Zuletzt wurde der Retter von dem wütenden Hirsche angegriffen und von Baumann aus der gefährlichen Lage befreit, der mit einem wohlgezielten Schusse den Angreifer niederstreckte.

Glogau. Der Kutscher der Rauschwitzer Molkerei erhielt von dem Inhaber 2510 Mk., um das Geld bei einem Bankhause hier einzuzahlen. Das Geld hatte der Kutscher zur Sicherheit in einem Beutel in den Kasten des Wagensitzes gelegt. Als nun der Kutscher in der Stadt auf kurze Zeit behufs Erledigung eines Geschäftsganges das Fuhrwerk verlassen hatte, wurde das Geld gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen früheren Kutscher, den etwa 19jährigen Bruno Göhlich, der auch wußte, daß der Kutscher oft Geld in dem Spitze aufbewahrte. Das Papiergeld im Betrage von 2400 Mk. hatte der Spitzbube aus Furcht vor Entdeckung in der Nähe des Kriegerdenkmals weggeworfen, wo es noch aufgefunden werden konnte. Noch an demselben Abend wurde der Dieb der auch die Tat einstand, festgenommen.

Raudten. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im benachbarten Weißig. Bei einem Tanzvergnügen im dortigen Gasthause hielten eine Anzahl junger Leute aus Uebermut die Tür zu, um einen ihrer Kumeraden nicht hereinzulassen. Bei dieser Gelegenheit wurde diesem die Nase zerquetscht.

Kattowitz, 1. Dezember. [Vom kleinen Grenzverkehr.] Im Monat November 1910 sind 2787 Portionen russisches Schweinefleisch zu je 2 Kilogramm aus Modrzeow nach Myslowitz und Umgegend eingeführt worden. Seit Jahresanfang beziffert sich dieser Verkehr auf 28 000 Portionen oder 56 000 Kilogramm, was einem Umsatz von rund 62 300 Mark entspricht. — Die Einfuhr russischer Gänse über Myslowitz betrug im November 110 300 Stück. Seit Jahresanfang sind insgesamt 440 000 Gänse eingeführt worden.

Gleiwitz, 1. Dezember. An einen Giftmordversuch glaubte ein Malermeister aus Gleiwitz, weshalb es zwischen ihm und seiner Frau zu einer erregten Szene kam. Die Ehefrau hatte ihrem Manne Primtabak gekauft. Da der „Prim" trocken war, wurde er wie üblich mit einigen Tropfen Jamaikarum angefeuchtet. Das tat auch der Lehrling, der den „Prim" verkaufte. Er vergriff sich jedoch und nahm ein Fläschchen mit Hektographentinte. Als der Malermeister den Primtabak in Gebrauch nahm, merkte er bald die komische Flüssigkeit, die er sich nicht anders erklären konnte, als daß ihn seine Frau vergiften wollte. Daher die Familienszene.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 4. Dezember 1910:

Um 1/4 7 Uhr Rorat, 3/4 8 Uhr Militärgottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Vespern. Um 9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

Vereinskalender für Sonntag, den 4. Dezember:

Kath. Gesellenverein: abends 8 Uhr Versammlung.

Geläutert im Hafen gelandet.

Erzählung von G. von Parpart.

(Nachdruck verboten.)

Arthur stieg nachdenklich die kleine Stiege zu seiner Wohnung empor. Was war mit ihm vorgegangen? Ob allen Menschen am Bußtage so zu Mute war?"

Oben angelangt, setzte er sich an seinen Schreibtisch -- es wurde ihm schwer — sehr schwer, aber wie sagte die Schwester? Die Mutter würde sich freuen; und wer weiß, wie lange er sie noch hatte.

Es waren nur wenige, aber herzliche Worte, durch welche er sein langes Schweigen, seinen abschiedslosen Fortgang aus dem Vaterhause gut zu machen suchte, sich selber die Schuld beimessend; jetzt, wo er älter und erfahrener geworden, sah er alles im anderen Licht.

Beruhigt legte er sich am Abend nieder; er schlief heute so schön, wie lange nicht. Die Sonne schien ihm am Morgen noch einmal so hell. Es geht doch nichts über den Frieden, hatte neulich jemand gesagt. Heute fielen ihm die Worte ein, ihm war so friedlich zu Mut; alles ging noch einmal so gut.

Nach kaum 14 Tagen kam ein dicker Brief aus der Heimat.

Der Vater hatte selbst geantwortet und auch sein Schwesterlein.

Statt langer Vorwürfe, die er gefürchtet, erhielt er herzlich treue Worte, Ermahnungen väterlicher Liebe; und erst sein Mütterlein! Ihre Worte waren von so dankbarer Freude durchzogen, daß Arthurs Augen wider Willen naß wurden.

Da machte er sich rasch mit dem Brief zur Schwester. Zu seiner Freude war sie zu Hause. Welche innige Teilnahme durchglühte deren Antlitz, als sie die Briefe gelesen, es war, als wenn sie leise erbebte. Arthur sah sie besorgt an. „Ja, Arthur, mögen Sie es denn jetzt wissen, auch mir ging es einst wie Ihnen, auch ich hatte mich fast losgelöst von den Meinen im jungen Ungestüm, nicht einsehend, daß die geliebten Eltern nur mein Bestes wollten. Als ich es erkannte, Arthur — da war es zu spät — zu spät. Davor wollte ich Sie bewahren, vor dem tiefen, tiefen Herzleid."

„Und Gott danke es Ihnen, Schwester Beate, nur Sie vermögen meine Seele zu leiten, mein unbändiges Herz zu sänftigen — bleiben Sie als mein Schutzengel mir zur Seite — werden Sie mein geliebtes Weib."

Leise schüttelte die Schwester ihr Haupt und suchte sich sanft den stürmischen Umarmungen zu entziehen.

„Meine Probezeit ist freilich zu Ende, aber ich habe erkannt, wie schön es ist, im Weinberge des Herrn zu wirken, hier ist mein Feld."

„Nein, Schwester, bei mir ist es, da können Sie das Unkraut entfernen und noch so viel Schönes säen und ernten, hier, nur hier an meinem Herzen ist der gesegnete Platz."

„Und wenn der Herr anders beschlossen hätte?" erwiderte zögernd Beate.

„Er hat es aber nicht, ich fühle es an der Freudigkeit, die mich durchdringt; und Schwester, süße Schwester, ist es nicht ein schönes, herrliches Werk, einen armen, gottvergessenen Menschen, wie mich, zu einem vernünftigen Wesen zu machen? Angefangen ist ja schon alles. Meine Beate war es, die das schöne Werk am Bußtag vollbracht; so mache es vollständig, Geliebte meines Herzens, vereine dich mit mir zu treuem, festem Bunde, und so treten wir alsdann zu den Eltern, ihren Segen erflehend."

Lange hatte die Schwester mit sich gekämpft, aber als Arthur jetzt vor ihr kniete, ihre beiden Hände stumm an die Lippen zog, da legte sie wie betend ihre Hand auf sein Haupt. „Du hast meine Bitte erfüllt, so möge auch heute deine erfüllt werden, heut am Bußtage."

Verklärend leuchtete die Sonne jetzt über Beider Glück.

Zum englischen Wahlkampf.

Die Wahlbewegung in England, die sofort nach der Ankündigung der Auflösung mit aller Schärfe eingesetzt hat, zeichnet sich durch zwei Dinge aus, die weit über Englands Grenzen hinaus beachtenswert sind. Es ist die Haltung der Sozialisten und der Kampf der Frauenstimmrechtlerinnen gegen das liberale Ministerium. Die Sozialisten haben in einem Aufruf an ihre Wähler eine deutliche

Absage an die Regierung

gerichtet, in dem sie zum Kampfe gegen beide Parteien aufforderten, also gegen Liberale und Unionisten (Konservative). Die Frauen aber haben ihren Kampfruf gegen das Ministerium nicht dem Papier und der Druckerschwärze anvertraut. Sie sind mit Steinen und andern Wurfgeschossen, Knüppeln und andern Waffen versehen, vor das Parlament gezogen, haben dort den Eintritt erzwingen wollen und den Polizisten eine förmliche Schlacht geliefert, in der die Frauen unterlagen und dem Feinde einige Gefangene überlassen mußten. Die

ungewöhnliche Milde,

mit der die Regierung die Sache ansah (der Minister des Innern verfügte bei dem ersten Zusammenstoß die Freilassung der gefangenen Damen, weil die Regierung kein Interesse an einer Strafverfolgung habe), mehr noch aber die milden Urteilssprüche des Polizeigerichts haben den streitbaren Frauen Mut gemacht. Sie haben — wie eine revolutionäre Rotte — dem Premierminister Asquith die Fensterscheiben eingeschlagen und, da sie seiner nicht habhaft werden konnten, wenigstens seinem Sekretär einen Denkzettel erteilt. Aber auch damit waren ihr Rachedurst und ihr verhängnisvoller Ehrgeiz nicht befriedigt. Sie wandten sich an einen fanatischen Anhänger ihrer Ideen, der den Minister des Innern, Churchill,

mit der Hundepeitsche

bedrohen mußte. Hunderte von Drohbriefen fliegen in das Haus des gequälten Ministers, worin ihm u. a. in Aussicht gestellt wird, man wolle sein Töchterchen entführen und solange verborgen halten, bis Englands Frauen das Wahlrecht haben. (Dabei muß bemerkt werden, daß gelegentlich einer Rundfrage vor zwei Jahren sich der weitaus größte Teile der englischen Frauen gegen das Frauenstimmrecht erklärt hat.) Gewiß, die Sozialisten und die Frauenrechtlerinnen sind

von der Regierung enttäuscht

worden. Schon Campbell-Bannermann hat ja der Arbeiterpartei eine bessere Arbeiterfürsorge, den Frauen wohlwollende Erwägung ihrer Wünsche in Aussicht gestellt. Aber Herr Asquith ist über dasselbe Versprechen nicht hinausgekommen. Und nun löst er das Parlament auf, ehe der Frauenstimmrechts-Entwurf zur zweiten Lesung kommen kann. Daß also die Arbeiterpartei und die Frauenstimmrechts-Liga der Regierung im Wahlkampfe Schwierigkeiten machen würden, war zu erwarten. Was aber die Damen in London aushecken, läßt nicht wünschen, daß solche ihrer Weiblichkeit entkleideten Frauen Einfluß auf das Parlament erlangen. Ihre wüste Ministerhetze zeigt zwar die Stärke ihrer verblendeten, jeder vernünftigen Erwägung abholden Leidenschaft, zugleich aber — und das ist der Humor bei der Sache — auch die Schwäche ihres Geschlechts: die Sucht, unter allen Umständen aufzufallen.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* **Kaiser Wilhelm** ist von seiner Reise nach Schlesien wieder nach Potsdam zurückgekehrt.

* Die **Rede des Reichskanzlers**, die er aus Anlaß der Besprechung der **Königsberger Kaiserrede** im Reichstage hielt, ist in der Presse eifrig besprochen worden und je nach der politischen Neigung der in Frage kommenden Organe hat sie verschiedene Beurteilung erfahren. Auf der einen Seite wird nach wie vor behauptet, der Reichskanzler habe die Pflicht, Äußerungen des Monarchen entgegenzuwirken, die nicht in Übereinstimmung mit den Meinungen eines großen Teiles des Volkes stehen, auf der andern Seite vertritt man (mit dem Reichskanzler) die Anschauung, daß das Recht des Monarchen zu persönlicher Meinungsäußerung nicht beschränkt werden dürfe. Alle Organe (auch die ‚Neue Freie Presse' in Wien) heben hervor, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, im Gegensatz zum Fürsten Bülow (in den Novembertagen 1908), sich vorbehaltlos auf die Seite des Kaisers gestellt habe. — Der Kanzler hat damit auf der einen Seite viel Freunde gewonnen, auf der andern das Lager seiner Widersacher gestärkt. Jedenfalls hat die Debatte nicht dazu beigetragen, die Gegensätze im Volke zu überbrücken.

* Wie aus dem Etat der Schutzgebiets-Schuld hervorgeht, ist beabsichtigt, im Jahre 1911 **Schutzgebiets-Anleihen** in Höhe von etwa 39 Millionen in Gestalt von vierprozentigen Schuldverschreibungen zu begeben. Die Verzinsung der bisher ausgegebenen Schutzgebietsanleihen erfordert jetzt jährlich den Betrag von 3 927 000 Mk.

England.

* **König Georg**, der im nächsten Jahre eine Fahrt nach Indien zu machen gedenkt, um sich dort krönen zu lassen, wird auf der Heimreise auch dem **Ver. Südafrika** einen Besuch abstatten.

* Das **Unterhaus** ist mit einer Thronrede König Georgs **aufgelöst** worden. Der Monarch gedachte in kurzen Worten seines verstorbenen Vaters, wies darauf hin, daß die Beziehungen zu allen Mächten andauernd freundliche seien und gab schließlich seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Versuch zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Ober- und Unterhaus gescheitert sei. Als Termin für den Zusammentritt des neuen Unterhauses wurde der 31. Januar 1911 festgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Am 26. d. Mts. befaßte sich der Reichstag mit der sozialdemokratischen Interpellation über die Königsberger Kaiserrede. Abg. **Ledebour** (soz.) begründete sie in verhältnismäßig ruhigem Tone und bekämpfte die Richtigkeit der kaiserlichen Redewendung, daß sich Wilhelm I. die preußische Krone aus eigenem Recht aufs Haupt gesetzt habe und die Berechtigung der Betonung des Gottesgnadentums, sowie die Auffassung des Kaisers von der Stellung der Frau im öffentlichen Leben. Redner schloß: Die Ziele der Sozialdemokratie könnten nur auf republikanischem Boden verwirklicht werden. Reichskanzler v. **Bethmann-Hollweg** beantwortete die Interpellation. Er unterstrich das vom Abg. Ledebour zum Schluß ausgesprochene republikanische Glaubensbekenntnis der Sozialdemokraten, denen es mit der Interpellation keineswegs um das Gemeinwohl zu tun sei. Die Königsberger Rede, die übrigens in gar keinem Widerspruch zu den Erklärungen des Fürsten Bülow in der Novemberdebatte von 1908 stehe, überschreite nirgendwo die Grenzen, die die Verfassung dem Throne ziehe. Sie betone nur stark die Grundlagen der preußischen Monarchie, die von ihren Herrschern in beispielloser Arbeit zusammengeschmiedet worden ist. Abg. Frhr. **Hertling** (Zentr.) vermißte für die Interpellation jeden berechtigten Anlaß. Die Stellung des Kaisers in Königsberg sei unanfechtbar und das deutsche Volk habe allen Anlaß, der kaiserlichen Mahnung auf Einigkeit zu entsprechen. Abg. v. **Heydebrand** (kons.) billigte die Antwort des Reichskanzlers. Die Konservativen empfänden es als eine Herausforderung des monarchischen und religiösen Sinnes des deutschen Volkes, wenn dem Kaiser verwehrt werden solle, sich als Mann von eigener Überzeugung zu bekennen. Redner forderte von der Regierung Maßnahmen zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft. Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) konnte zwar nicht finden, daß die Königsberger Rede ein Bekenntnis zum Absolutismus sei, wünschte aber erneut die Beobachtung derjenigen Zurückhaltung, die im Interesse der Krone unerläßlich sei. Abg. v. **Payer** (freis. Vp.) hielt die Königsberger Kaiserrede mit der Verfassung für unvereinbar. Die Abgg. v. **Dirksen** (freikons.) und **Liebermann v. Sonnenberg** (wirtsch. Vgg) mißbilligten die internationale Hetze gegen den Kaiser. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. — Das Haus erledigte dann noch die volksparteiliche Interpellation über die Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Der Reichstag trat am Montag nach Erledigung der zweiten Lesung der Vorlage über den Schutz des Banknotenpapiers in die erste Lesung der Vorlage über die Auslegung der Verfassung hinsichtlich der Schiffahrtsabgaben ein. Reichskanzler v. **Bethmann-Hollweg** verwies auf die in weiten Kreisen erwachte Überzeugung, daß es gerecht sei, die Benutzung der Ströme von Schiffahrtsabgaben abhängig zu machen und die Kosten der Wasserstraßen nicht mehr wie bisher der Gesamtheit der Steuerzahler zuzumuten. Der Bundesrat habe den Entwurf einstimmig angenommen. Nach Annahme des Gesetzes sollen die entsprechenden Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten beginnen. Nachdem noch der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten v. **Breitenbach** die Einzelheiten des Entwurfs erläutert hatte, beantragte Abg. **am Zehnhoff** (Ztr.) die Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Abg. **Kreth** (kons.) teilte mit, daß die Mehrzahl seiner Freunde der Vorlage zustimme, während die sächsischen Fraktionsmitglieder sich vorbehalten, ihre ablehnende Haltung noch zu begründen. Abg. **Frank-Mannheim** (soz.) wandte sich gegen den Entwurf, von dem er nicht eine Förderung, sondern eine Hemmung des Verkehrs befürchtete und der ohne bundesfreundliche Rücksichtnahme auf die ablehnende Haltung Badens und Sachsens zustande gekommen sei. Abg. **Wölzl** (nat.-lib.) befürwortete den Entwurf, von dem eine zweckmäßige Durchführung der deutschen Wasserstraßenpolitik zu erhoffen sei. Abg. **Kämpf** (fortschr. Vp.) stellte die Abschaffung der Abgabenfreiheit als einen Rückschritt hin. Abg. Frhr. v. **Gamp** (freik) war bereit, der Vorlage zuzustimmen, erwartete aber von der Kommissionsarbeit Beseitigung aller für Handel und Verkehr hemmenden Bestimmungen. Abg. **Vogt-Hall** (wirtsch. Vgg.) erklärte sich für die Vorlage. Nach kurzer weiterer Debatte trat Vertagung ein.

Der Reichstag führte am Dienstag die erste Lesung des Entwurfs über die Schiffahrtsabgaben zu Ende. Abg. **Zehnter** (Zentr.) erklärte sich für seine badischen Fraktionsgenossen für die Vorlage, erwartet aber zugunsten Badens den Ausbau der Rheinstraße bis Konstanz. Für die sächsischen Abgeordneten der gesamten Rechten gab Abg. **Wagner** (kons.) die Erklärung, die betreffenden Abgeordneten lehnen die Einführung der Schiffahrtsabgaben ab, obwohl sie anerkennen, daß die sächsische Regierung bemüht gewesen sei, die Vorlage zugunsten der sächsischen Volkswirtschaft zu mildern. Die Entwickelung der sächsischen Industrie sei wesentlich mit auf die Abgabenfreiheit der Elbe zurückzuführen. Auch Abg. **Korfanty** (Pole) konnte die Annahme der Vorlage nicht in Aussicht stellen. Abg. **Stolle** (soz.) stimmte der Vorlage gleichfalls nicht zu. Abg. **Junck** (nat.-lib.) trat der Vorlage mit erheblichen Bedenken gegenüber und bedauerte, daß nicht wenigstens die Erhebung der Schiffahrtsabgaben dem Reiche übertragen sei. Abg. **Haußmann** (fortschr. Vp.) betrachtet den Entwurf als verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig. Daß die Kanalisierung der Mosel und Saar lediglich aus Rücksicht auf preußische Industriegebiete unterbleibe, müsse in Elsaß-Lothringen verstimmen. Abg. **Gerstenberger** (Zentr.) billigte Grundlage und Tendenz der Vorlage, weil sie ein veraltetes Privileg beseitigen wolle. Abg. **Hahn** (kons.) gab zu bedenken, daß die natürlichen Wasserstraßen eigentlich keine „natürlichen" mehr seien. Nach kurzer weiterer Besprechung ging die Vorlage an eine Kommission.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

⊕ Noch während das Verfahren schwebt, ist in den Zeitungen der Meinungsstreit entbrannt über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen. Auf der einen Seite wird behauptet, die Anklage der Staatsanwaltschaft sei insofern hinfällig geworden, als nicht festzustellen sei, daß es sich bei den Unruhen im September um bewußtes einheitliches Vorgehen einer aufgereizten Menge gehandelt habe, anderseits wird mit gleichem Eifer erklärt, daß die Anklage der Staatsanwaltschaft noch in keiner Weise erschüttert worden sei. Welche der beiden Parteien das Recht für sich in Anspruch nehmen darf, kann von Fernstehenden schwer beurteilt werden. Jedenfalls ist das Streiten angesichts der augenblick-

---

Ohne Spuren.

20] Kriminalroman von **Karl Milbach**.

(Schluß.)

Nach kurzer Pause fuhr Hauser fort: „An dem Tage, wo die Polizei bei uns war, sagte Felber, der Junge könne den Mund nicht halten. Er habe gehört, wie Adolf sich durch einen Mann, der beim Heuabladen half, ausfragen ließ. So wie jener fremde Mensch könne nur ein Kriminalpolizist ausfragen. Seltsam war es mir, daß der alte Kutscher Fevier, als wir beide vor dem Theater mit dem Wagen warteten, sagte, es sei ihm so übel, er müsse nach Hause. Ich fuhr also mit ihm dorthin und kehrte mit dem Wagen allein zum Theater zurück. Als ich hernach Chevallier heimfuhr, hieß es, Adolf sei schon schlafen. Fevier nahm mir die Pferde ab und führte sie in den Stall, während Chevallier mich ins Vorderhaus beschied, wohin Fevier nachkam. Chevallier sagte, es sei ihm recht, daß Adolf die Stelle verließe, ich wüßte ja, Geld spiele keine Rolle, ich könne den Jungen also ganz nach meinem Belieben irgendwo unterbringen, wo die Polizei ihn nicht ausfrage. Hierüber sprachen wir noch lange. Dann ging Fevier mit mir ins Obergeschoß des Stalles, wo auf Befehl Chevalliers um neun Uhr kein Licht mehr brannte. Ich schlief ahnungslos. Fevier weckte mich am andern Morgen mit der Meldung, Adolf sei fort, wahrscheinlich durchgebrannt. Gar bald aber fanden wir ihn im Stalle erhängt. Erst war ich wie vernichtet vor Entsetzen, dann aber übermannte mich die Wut. Ich warf Chevallier vor, daß er nicht, wie ich gewollt, Adolf früher entlassen habe. Chevallier antwortete mir, er habe sich von jeher gegen die Annahme des Jungen erklärt. Es gab heftige Szenen, denen Fevier, jene Bestie, ein Ende machte, indem er mich mit seinen Fäusten, deren Druck blaue Male hinterläßt, packte und mich zwang, hinauszugehen.

Auch zwischen Chevallier und den andern gab es schlimme Auftritte; denn sie wollten mit gleichen Teilen am Verdienst teilhaben, während Chevallier ein volles Drittel als seinen Anteil beanspruchte. Schon von Anfang an unterwies Chevallier uns täglich, wie wir uns bei allen nur erdenklichen Fällen zu betragen hätten. Zuletzt schlug er vor, nur noch einmal Banknoten zu drucken, solche von 1000 Frank, für die er die Platten bereits fertig hatte. Das war am Abend, bevor die Polizei uns nachts überfiel. Wir stellten 300 Stück her; Chevallier nahm sie mit sich. Wir nahmen noch am selben Abend die Maschine auf seinen Befehl auseinander und vergruben sie im Garten zwischen den Bäumen, nachdem wir die einzelnen Teile soviel als möglich unkenntlich gemacht hatten. Das ganze Gewölbe räumten wir aus und entfernten jede Spur bis auf den kleinsten Tropfen Öl am Boden. Dann schütteten wir den Eingang zu, damit nicht ein hohler Klang die Stelle verrate, und mauerten die Steinfliesen darauf. Wir wollten nach Verkauf der Möbel, Pferde usw. verschwinden. Jeder von uns erhielt einen Scheck auf das Bankhaus Leeds u. Komp., New York, in der Höhe unsres Verdienstes, und den sollte jeder entweder im Auslande versilbern oder selbst drüben präsentieren."

18.

Man grub die Maschine aus. Hinter Chevallier richtiger Fabier erließ man einen Steckbrief. Er hatte mit der ihm angetrauten Anna von Schelder eine Hochzeitsreise unternommen, die sehr weit ging. In Singapore wechselte er bei einem kleinen Bankier eine Anzahl Scheine um, die der Mann anstandslos annahm. Als aber nachher ein Angestellter des Geschäfts, ein geborener Belgier, die Banknoten sah, stiegen ihm Zweifel an der Echtheit auf. Das Papiergeld wurde dem belgischen Konsul vorgelegt. Doch dieser sah es gar nicht an, sondern fragte, wie der Fremde, der es umgewechselt habe, aussah. Dabei suchte er den Steckbrief hervor, der ihm vor kurzem amtlich mitgeteilt worden war. Fabier war verloren. Im Begriffe weiterzureisen, ward er verhaftet. Als Gefangener setzte er einige Wochen später seinen Fuß in Antwerpen ans Land. Er war während der Reise erkrankt. Wegen der Wassersucht, die ihn befallen hatte, ward er in ein Hospital gebracht. Sein Verbrechen gestand er ein.

Soden wurde nach Antwerpen gesandt, um die protokollarisch festgestellten Aussagen in Empfang zu nehmen, und wenn nötig, durch direktes Verhör mit Fabier zu ergänzen.

Als der totkranke Chevallier den deutschen Kriminalbeamten an seinem Krankenlager erblickte, flackerte noch einmal in ihm der Zynismus des brutalen Verbrechers auf. „Welche Sehnsucht treibt Sie zu mir hin, Spitzel?"

„An Ihrem Geständnis fehlt noch manches. Wie zum Beispiel starb Adolf Rieder?"

„Ei, ei! Also das wissen Sie noch nicht, Sie alles wissender Schlaukopf?"

„Ich nehme an, daß Sie ihn ermordeten."

„Ach warum nicht gar! Diese Perle von einem Kretin!"

„Von Ihrer Gefühlsroheit bin ich nun genügend überzeugt, Fabier. Sparen Sie sich also unnütze Worte. Wollen Sie den Tod des Ihnen damals so lästigen Zeugen aufklären oder nicht?"

„Ja, wenn Sie das so sehr interessiert."

lichen Prozeßlage ziemlich unfruchtbar. Es soll nicht geleugnet werden, daß die Verteidigung

die Hauptentlastungszeugen

erst noch im Laufe der weiteren Verhandlung laden lassen wird, wer aber möchte behaupten, daß das Belastungsmaterial der Staatsanwaltschaft bereits erschöpft sei. Jedenfalls wird der Prozeß, dessen Dauer noch gar nicht abzusehen ist, noch mancherlei Überraschungen bringen. Das läßt sich mit Gewißheit annehmen, da der Vorsitzende Landgerichtsrat Lieber den Anträgen der Verteidigung auf Neuladung von Zeugen unbeschränkt Raum gibt. Herr Lieber, gegen den die Verteidigung anfangs mancherlei Einwände erhob, hat in der drezehntägigen Verhandlung übrigens alles getan, um seinerseits alle Härten, wie er am dritten Verhandlungstage in einer Unterredung mit dem Verteidiger sagte, zu vermeiden. Seiner geschickten Prozeßführung ist es zu danken, wenn die nervöse Erregung, die naturgemäß im Verhandlungssaale herrscht, sich nicht in heftigen Explosionen äußert. Es ist nun zu wünschen, daß dieser aus mannigfachen Gründen besonders unerquickliche Prozeß sich auch weiter in diesen Bahnen bewegt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der österreichische Thronfolger wird im Dezember zur Teilnahme an Hofjagden nach Deutschland kommen. Nach einer Meldung der Wiener ‚N. Fr. Presse' wird die Jagd am 9. und 10. Dezember in einem der Hofjagdreviere bei Hannover stattfinden. Erzherzog Franz Ferdinand reist über Berlin nach dem Jagdrevier, ohne sich in der Reichshauptstadt aufzuhalten. Auch Erzherzog Friedrich ist zu der Jagd geladen; er trifft am 8 Dezember in Berlin ein. An der Jagd werden außerdem teilnehmen der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin von Szögyény-Marich und der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

— Im Ringkampf von einer Löwin zerfleischt wurde auf einem Volksbelustigungsplatz im Norden der Stadt der 28 Jahre alte Tierbändiger Karl Meier, der dort in einer Menagerie angestellt war. Der Bändiger war, nachdem er die Löwin mehrfach unnötig geneckt hatte, von dem Tiere angefallen worden, hatte es aber überwältigen können. Als er sich dann umwandte, stürzte sich die Löwin erneut auf ihn und verletzte ihn schwer am Genick. Nachdem man ihn mühsam aus dem Rachen des wütenden Tieres befreit und ihn verbunden hatte, wurde er nach dem Krankenhause gebracht.

Rummelsburg. In Boxhagen-Rummelsburg bei Berlin gerieten am Montag die großen Anlagen der Benzin-Lagerungs-Gesellschaft m. b. H. an der Köpenicker Chaussee in Flammen und mehrere Benzinbehälter explodierten. Die Feuerwehren von Berlin, Boxhagen-Rummelsburg, Niederschöneweide, Oberschöneweide, Karlshorst und Friedrichsfelde bemühten sich, den Riesenbrand auf seinen Herd zu beschränken. Den Schaden schätzt man auf reichlich eine Million Mark. — Mehrere bei der Gesellschaft beschäftigte Angestellte, sowie mehrere Frauen von Angestellten, die in den auf dem Terrain befindlichen Häusern wohnten, schilderten den Ausbruch des Brandes übereinstimmend, daß sie plötzlich einen gewaltigen Knall hörten und gleichzeitig die Dämmerung infolge einer Riesenflamme einer Tageshelle weichen sahen. In demselben Augenblick wurden sie aber auch durch den ungeheuren Luftdruck zu Boden geworfen. Niemand erlitt glücklicherweise Schaden.

Bremen. Das Schwurgericht verurteilte den 23 jährigen Arbeiter Albers wegen todbringender Mißhandlung seines wenige Monate alten Kindes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Malmedy. Zu den Goldfunden in der Eifel wird der ‚Köln. Ztg.' folgendes mitgeteilt: Vor kurzem ist der erste Bohrapparat oberhalb der von Iveldingen nach Amel führenden Straße am Schinderbach angesetzt worden. Der Bohrer soll schon nach 1,5 Meter die goldführenden Schichten erreicht und bis 14 Meter diese durchfahren haben, ohne jedoch das Grundgebirge schon hier zu erreichen. Er soll vielmehr weiter in große Gerölle gestoßen sein. Das Großkapital ist jetzt im Begriff, sich der Eifel zuzuwenden, und die Gegend südlich von Malmedy, im besonderen um Falmonville—Iveldingen—Montenau—Emmels, dürfte demnächst der Mittelpunkt einer großen Bergwerksindustrie werden, wenn die Hoffnungen, die auf die Goldfunde mit Recht gesetzt werden können, in Erfüllung gehen.

× **Innsbruck.** Der schlaue Trick eines Wilderers beschäftigte dieser Tage das Strafgericht. Ein berüchtigter Wilddieb namens Franz Aftner verfiel auf die Idee, sich bei einer Jagd des Herzogs von Vendome, die in den Wäldern bei Schwaz stattfand, als Jagdgast einzuschleichen, um auf diese Weise ungehindert einiges Wild zu schießen, die Beute zu verstecken und bei eintretender Dunkelheit in Sicherheit zu bringen. Bei der großen Anzahl der geladenen Gäste fiel die Anwesenheit Aftners nicht auf und er nahm an der Jagd teil. Erst beim Wegschaffen des erlegten Wildes machte er sich verdächtig und wurde festgenommen. Der schlaue Wilderer hat seinen eigenartigen Plan mit einer Kerkerstrafe von sieben Monaten zu büßen.

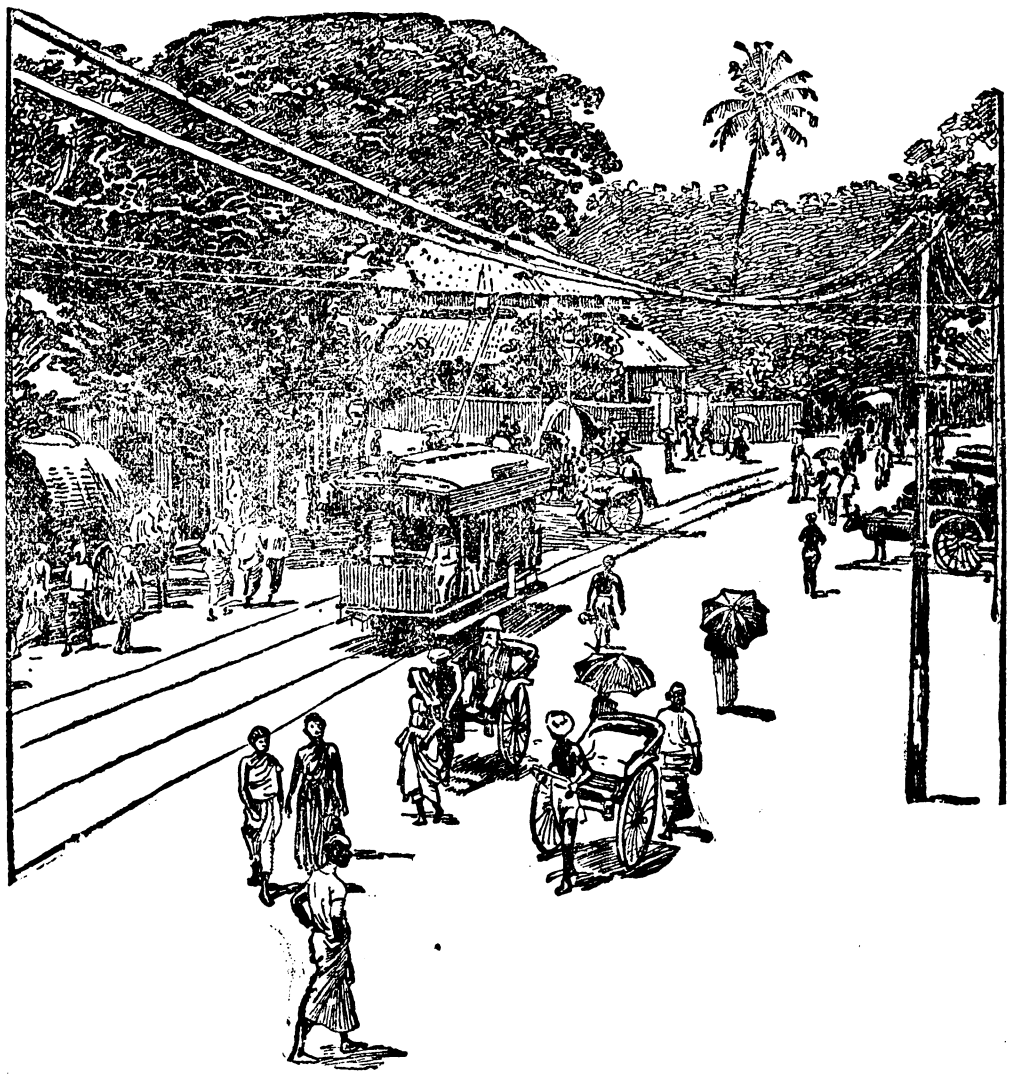
Madrid. In der Stadt Noya bewarfen 3000 Bauern die Amtsräume und die Wohnung des Steuerpächters mit Steinen. Die herbeigerufene Gendarmerie wurde mit Steinwürfen empfangen und gab darauf mehrere Salven ab. Sechs Bauern und drei Gendarmen wurden getötet, ein Leutnant und mehrere Gendarmen verletzt.

New York. Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte eine Papierhülsenfabrik zu Newark in Nordamerika. Die Flammen breiteten sich so schnell aus, daß einer großen Zahl der Arbeiterinnen der Ausgang abgeschnitten wurde. Wie verlautet, beträgt die Zahl der bei dem Brande Umgekommenen vierzig. Es sind meist Frauen und Mädchen, denen die Flammen den Ausweg versperrten. Vierzehn Mädchen, die vom vierten Stock herabsprangen, wurden getötet, zahlreiche andre erlitten schwere Verletzungen.

Nuwara (auf Ceylon). Dem deutschen Kronprinzenpaar tut die kühle Bergluft in dem wundervoll gelegenen Nuwara auf Ceylon so wohl, daß es sich entschlossen hat, seinen Aufenthalt noch auf mehrere Tage auszudehnen. Inzwischen findet nochmals eine Hirschjagd statt. Die Ceylon Teeplantagen-Kompanie übersandte dem Kronprinzenpaar eine Kiste des allerbesten Tees, sogenannte „goldene Blätter". Die Teekiste ist aus Edelhölzern mit Messingbeschlag gefertigt und durch einen zierlichen goldenen Schlüssel verschlossen, dessen Griff einen Elefanten darstellt. Eine auf dem Kistendeckel eingelassene Metallplatte trägt eine Widmung.

Zur Reise des deutschen Kronprinzenpaares.

Straßenbild aus Colombo, der Hauptstadt Ceylons.



Zur Ankunft des Kronprinzenpaares in Colombo bringen wir eine Aufnahme aus dem Straßenleben der Hauptstadt Ceylons, der ersten Stadt des fernen Ostens, die der Kronprinz auf seiner Reise kennen lernt. Die Engländer haben aus Colombo eine moderne Stadt mit breiten Straßen und eleganten europäischen Vierteln gemacht, trotzdem aber haben sie den orientalischen Lokalcharakter nicht verwischt. Das Kronprinzenpaar wird in Colombo alle eingeborenen Völker Ceylons, besonders die Singhalesen und Tamilen, kennen lernen. Es wird den eigenartigen Reiz des Tropenlebens kosten. Die in Colombo ansässigen wohlhabenden Europäer bewohnen bequeme Landhäuser, deren Gärten wegen ihrer tropischen Pracht berühmt sind. In den Straßen der Stadt bedienen sie sich der landesüblichen Rickschas, der leichten Wagen, die ein Kuli gewandt durch das bunte Gewühl der Straße zieht.

„Also wie war es?"

„Fevier erfuhr von Felber, — Sie wissen ja: „der zweite Kammerdiener" — wie uns Adolf Ihrem Spitzel fast verraten hatte, und sagte mir, Adolf müsse beseitigt werden. Ich wollte nichts davon wissen. Aber gehetzt" — Chevallier richtete sich mühsam im Bette auf und knirschte vor Wut — „gehetzt von den andern, gehetzt von der Polizei, rief ich schließlich der Bestie, dem Fevier, zu: tut, was ihr wollt, nur macht mir Johann, der so an seinem Halbbruder hängt, nicht rasend. Der alte Teufel, der Schlächter, Fevier meine ich, der auch Euren Kollegen erschlug, teilte mir seinen Plan mit. Er wurde exakt ausgeführt. Der alte Schinder gab dem Jungen Schnaps. Dann schwindelte er ihm vor, ich hätte erfahren, daß er mit dem Heu abladenden Polizisten geschwätzt habe und wollte ihn am andern Tage deswegen auspeitschen lassen. Da es ihm so leid täte, ihn morgen prügeln zu müssen, so sollte Adolf einfach fliehen und zwar zu einem Bekannten von Fevier. Damit sein Herr ihn nicht zurückholen lasse, solle er ein Briefchen an mich schreiben des Inhaltes, er nähme sich das Leben. Dann sagte Fevier plötzlich zu dem Jungen, das sei ja dumm, das werde der gnädige Herr nicht glauben, denn niemand nehme sich das Leben ohne Grund.

Man müsse also noch einen Grund erfinden. Und dann schlug er vor, das mit den Einbrechern zu schreiben. War Adolf schon dumm, so machte ihn der Schnaps noch dümmer. Während der Junge, der aus Furcht vor Prügel auf alles einging, die letzten Worte des Briefes schrieb, brachte ihm Fevier eine weitere Portion Schnaps, der mit absolutem Alkohol gemischt war. Der alte Teufel füllte dem Jungen das Trinkglas bis oben voll und stieß mit ihm an. Auf einen Zug leerten sie ihre Gläser, Fevier trank Schnaps, Adolf den stärksten Spiritus. Der Junge soll gleich darauf wie tot umgefallen sein, was ich sehr glaubhaft finde. Der Schinder packte ihn wie ein Paket unter den Arm und trug ihn hinab in den Stall. Dort nahm er einen Riemen, befestigte ihn an der eisernen Krippe, und in die Schlinge steckte er den Kopf Adolfs und ließ den Jungen los. Trotzdem der Kleine sinnlos betrunken war, gab er noch einen halberstickten Schrei von sich, doch dann — verehrtester Herr Kommissarius — denk ich, gab er wohl seinen kleinen Geist auf. Das war das ruhmlose Ende Ihres Kronzeugen. Gestehen Sie nur, der Fevier war ein Genie. ich selbst hatte Furcht vor dieser Bestie. Voilà tout, monsieur!" Damit wandte sich der Kranke im Bette um und sprach kein Wort mehr zu Soden.

* * *

Der irdische Richter erreichte Chevallier alias Fabier nicht mehr. Sein Genosse Fevier wurde bei einem Fluchtversuche aus dem Untersuchungsgefängnisse durch einen Schuß der Wache tödlich verletzt und entging so dem Henkersbeile. Boliver und Felber nahm das Zuchthaus auf. Johann Hauser genas nach Monaten. Noch siech an Körper und Geist ward er unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Beihilfe zu einem Münzverbrechen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, doch seines leidenden Zustandes halber vorübergehend freigelassen und schließlich begnadigt. Er begab sich ins Ausland, wo er einem ehrlichen Erwerb nachgehen soll.

Ende.

Was New York gewinnt und verliert.

[Nachdruck verboten.]

△ In New York spielt und spekuliert alles — vom Handlanger, Laufburschen und Lehrmädchen bis hinauf zum Milliardär. Nur die Summen und die Objekte, um die es sich hierbei dreht, sind verschieden. Nach der Angabe eines amerikanischen Finanzmannes, die in einer englischen Zeitschrift wiedergegeben wird, gibt es in New York allein 60 Totalisatorräume, in denen Zehn- ja Hunderttausende alltäglich auf Pferderennen gesetzt werden. Bei den großen Rennen von Coney Island, Brooklyn, Morris Park und Monmouth Park werden pro Tag eine bis zwei Millionen gewonnen oder verloren; auf einem einzigen Wettrennen hatten 90 Buchmacher Wetten im Betrage von fast sechs Millionen Mark aufgenommen. Diese Ziffern beziehen sich dabei nur auf New York und die mit ihm verbundenen Städte. Wenn man die Veranstaltungen der andern Sportzentralen, wie Chicago, New Orleans, Kansas City u. a. m. samt den Hunderten von Totalisatoren, die über die gesamten Staaten verstreut sind, dazu rechnen wollte, so kann man sich wohl denken, daß das Wetten auf Pferde in den Ver. Staaten allein 800 Millionen Mark jährlich verschlingt. Doch ist diese Summe noch winzig gegenüber denjenigen, die auf den verschiedenen Börsen gewonnen werden oder in Verlust geraten. Dort ist es keine Seltenheit, daß ein reicher Mann in einer einzigen Stunde zum Bettler wird. Der Laufbursche setzt sein Monatsgehalt, das Ladenmädchen ihre kleinen Ersparnisse ein; man kauft sich Eisenbahnaktien, oder was sonst das Interesse des Tages bildet. Und wer einigermaßen Einblick in Börsengeschäfte hat, gewinnt natürlich auch oft. So „machte" ein Laufbursche in einer Glückswoche 40 000 Mark, und ein Warenhausangestellter sogar das Fünffache dieser Summe in Union-Pacific-Aktien. Eine Stenotypistin, die einen Rat ihres Chefs befolgte, gewann 240 000 Mk. mit einem Schlage.

Ausschreibung.

Der Posten der Kastellanin an der katholischen Schule ist am 1. Januar 1911 zu besetzen. Jährliche Entschädigung 452 Mk.

Bewerbungen sind bis zum 15. Dezember 1910 einzureichen.

Landeck, den 30. November 1910.

Der Magistrat. J. V. **Pietsch,** Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Tarif über die Marktstandsgelder in Landeck i. Schles.

An Standgeld sind an den Jahrmärkten in Landeck i. Schl. für jeden Tag des Marktbesuches zu entrichten:

1. Von einer Baude, einem Korb, einem Sack, einem Faß, Kübel, Tisch oder Kasten, einschließlich der Behältnisse, Unterlagen oder sonst zum Auslegen und Feilbieten dienenden Vorrichtungen für einen Flächenraum von 1 Quadratmeter . . . . . 10 Pfg.
2. Bei auf ebener Erde feilgebotenen Waren für einen Flächenraum von 1 Quadratmeter . . . . . 2 Pfg.
3. Bei auf Stangen feilgebotenen Waren für jeden laufenden Meter 6 Pfg.
4. Bei dem Verkauf von einem Wagen oder einem zweirädrigen Karren aus für jeden Karren und Wagen . . . 20 Pfg.
5. Für einen Handkarren . . . . . 6 Pfg.

Kommen Bruchteile des Quadratmeters in Frage, so werden für jeden vollen Quadrat-Dezimeter nur der zehnte Teil obiger Abgabe, überschießende Quadrat-Zentimeter aber ebensowenig wie Bruchteile von Pfennigen in Ansatz gebracht.

Landeck, den 5. Juli 1889.

Der Magistrat.

Dr. Wehse. Schumann. Mann. C. Gottwald. Wiesner. M. Rohrbach. J. Herrmann,

Vorstehender Tarif wird auf weitere 10 Jahre vom 1. Januar 1911 ab, hiermit genehmigt.

Breslau, den 17. Juni 1910. **Der Bezirksausschuß.**

(Siegel.) gez. **Friedrich.**

Obiger Tarif vom 5. Juli 1889 wird, nachdem er die behördliche Genehmigung wiederholt erhalten hat, hierdurch von Neuem veröffentlicht.

Landeck, den 30. November 1910.

Der Magistrat. J. V. **Pietsch.**

Gefunden: Ein Handtäschchen.

Der Verlierer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb zwei Monaten bei uns zu melden.

Landeck, den 29. November 1910. **Die Polizei-Verwaltung.**

Weihnachts-Aufträge
rechtzeitig erbeten
Atelier Hedwig,
Inh. **Frau Hedwig Pavel.**

Glaçe-, Wild- und Waschleder-Handschuh
Stoffhandschuh, gefütterte Handschuh
aller Art.
Grösste Auswahl in **Kravatten** allerneuest. Dessins, Damengürteln, Strumpfhaltern, eleganten Hosenträgern, Ledertuchschürzen, **Leibbinden,** Gesundheitsbinden.
Kamelhaar-Unterkleider,
Kamelhaar-Schlafdecken etc.
Spezialität: Russ. Juchten-Portemonnaies,
ges. gesch.
sowie alle anderen Artikel, soweit Vorrat, empfehle zu Fabrikpreisen.
Bei Bareinkauf gewähre noch 5 Prozent Rabatt.
Franz Franke,
Handschuhfabrikant, Landeck, Kirchstrasse 174.

Poetzsch-Kaffee
bewahrt seinen Ruf als hervorragende
Qualitäts-Marke*)
*) in 1/4 - 1/2 - 1/1 Pfd. Original-Paketen v. Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Kaffeegrossrösterei in Leipzig stets frisch erhältlich bei: Adolph Heider, Ring 6, Otto Ertel, Kolonialw. Landeck, in der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Besitztum
mit Gelegenheit zur Ausübung von
Wintersport
(Bobsleigh, Rodeln, Skifahren, Eislauf etc.) evtl. auch ohne Baulichkeiten, sofort von **Sportsmann** gesucht. Gegend gleichgültig. Preisofferten erbeten unter **D. E. 62** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Intelligentem Arbeiter
wird Gelegenheit geboten sich **ohne Kapital** unabhängige Existenz zu begründen.
Off. unter **J. W. 403. Senftenberg-L. postlagernd.**

Spielkarten
(deutsche und französische)
empfiehlt **Hermann Leipelt.**

Der Weihnachts-Verkauf
beginnt am **1. Dezember.** Derselbe bietet in allen Artikeln meines die **größte** und **schönste Auswahl** umfassenden Warenlagers ganz **außergewöhnliche Vorteile** für den Einkauf von Weihnachtsgeschenken zu den **billigsten Preisen,** die weder von hiesiger noch auswärtiger Konkurrenz übertroffen werden.
Außerdem gewähre ich während dem Weihnachts-Verkauf bei Bareinkauf noch 5% Rabatt.
Damen- u. Kinder-Konfektion
in modernsten Ausführungen.
Unterröcke, Trikotagen, Taillentücher, Schürzen, Regenschirme.
Das Neueste in
Kleider- u. Kostümstoffen,
Damen-Tuche
schwarz und den neuesten bunten Farben.
Blusen-Stoffe in Wolle, Samt und Seide,
in entzückenden Streifen, Karos etc.
Enorme Auswahl schönster Dessins in Velour- und Samtbarchend zu Blusen etc.
Leinen-, Tisch-, Bett- u. Leib-Wäsche, Handtücher, Bettdecken.
Fertige Bezüge
in weiß und bunt.
Züchen, Inlett, Drell,
weiß und bunt.
Tischschneidezeug.
Die reichhaltige Wäsche-Ausstellung
für den **Hausbedarf** und zu **Geschenken** geeignet, ermöglicht die leichteste Auswahl, auf jedem Stück ist der Verkaufspreis in Ziffern vermerkt und biete ich damit die **günstige** Gelegenheit sich von der **Güte** und besonderen **Preiswürdigkeit meiner Waren** zu überzeugen.
E. Leipziger, Landeck.
Erstes und größtes Modewaren- und Damen-Konfektions-Geschäft am Platze.
Bitte die Auslagen meiner großen Schaufenster zu beachten.
Sonntag, den 4., 11. und 18. Dezember ist mein Geschäft auch nachmittags 3—6 Uhr geöffnet.
Tisch-, Stepp-, Reise- und Diwandecken.
Gardinen, Teppiche, Läufer, Portiéren.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.